

Karlheinz Moll

Amerika

**Land der unbegrenzten
Gegensätze**

Vorwort

Welchen Anlass könnte es geben, der Vielzahl an Büchern, die bereits über die USA geschrieben wurden und vielleicht gerade in diesem Moment geschrieben werden, ein weiteres Werk hinzuzufügen? Eine Frage, die ich mir als Autor auch stellte, noch bevor die erste Zeile geschrieben war.

Die Antwort lag für mich dann doch schnell auf der Hand. Es ist wie bei einem Film mit einer Rahmenhandlung, die man in allen Variationen schon tausendmal gesehen hat und sich dann dennoch daran erfreuen kann. Dann nämlich, wenn der Film gut inszeniert ist, die Schauspieler ihre Rollen überzeugend spielen und dem bekannten Grundthema eine zusätzliche individuelle Note hinzugefügt wurde.

Mit diesem Anspruch habe ich mich an dieses Buch gemacht. Ich be-reise die USA seit über 20 Jahren, war viele Jahre bei einem U.S. Unternehmen in Deutschland beschäftigt und habe vermutlich von Kindesbeinen schlichtweg zu viele Western gesehen, um nicht von Amerika fasziniert zu sein.

Mit wem auch immer ich über die USA spreche, ist mir eines aufgefallen; entweder man liebt dieses Land, wie das bei mir der Fall ist, oder man mag es eben nicht. Dazwischen scheint es praktisch nichts zu geben.

Diese Erkenntnis starker Gegensätze und Widersprüche spiegelt sich im Land und den Menschen, die es prägen, immer wieder. Kaum ein Thema, ob in Politik, Religion oder Gesellschaft, zu dem sich nicht teils extreme Sichtweisen, Gesetze, Regelungen und nicht zuletzt Meinungen entwickeln, wie sie gegensätzlicher nicht sein könnten.

Beispiele dazu kennen Sie vermutlich selbst aus den Medien, von Freunden und Bekannten in den USA oder aus eigenen Erfahrungen vor Ort.

Es ist nun aber nicht so, dass meine eigene Begeisterung für die USA nicht auch selbst voll von Gegensätzen geprägt wäre. Während ich beispielsweise über das Land selbst, seine unendlich scheinenden Weiten, Flora und Fauna aber auch die Art vieler Menschen, deren Gelassenheit, Optimismus und Freundlichkeit nicht genug schwärmen kann, tue ich mich an anderen Stellen mit manchen Dingen der amerikanischen Gesellschaft und Politik schwer.

Dieser Gegensätzlichkeit will ich mich in diesem Buch widmen. Die Geschichten und Beispiele sind teilweise eigenen Erlebnissen entnommen, haben sich aus aktuellen Diskussionen ergeben oder haben sich im Rahmen der Recherche als erzählenswert hervorgetan.

Wann immer im Buch von Amerika, den USA oder den Staaten zu lesen ist, sind damit die Vereinigten Staaten von Amerika gemeint.

Wann immer in diesem Buch von Amerikanern oder U.S. Bürgern die Rede ist, stelle ich auf die breite Masse ab, als in etwa 80% der Bevölkerung oder gut 250 Millionen Menschen. Das ist zwar immer noch eine grobe Verallgemeinerung und wird dadurch nicht immer allen gerecht werden, aber irgendwo muss man ja ansetzen.

Sie werden auch feststellen, dass der Westen der USA und deren Eigenheiten und Geschichte stärker repräsentiert sein wird, als der Osten oder die Küstenregionen. Das ist meiner persönlichen Vorliebe für die Weite, Landschaft und überschaubaren Größe der Städte im Westen geschuldet.

Auch wenn Sie an manchen Stellen im Buch vielleicht denken, der Autor würde seine Finger doch ziemlich tief in so manche offene Wunde drücken, finden sich an anderen Stellen positive Geschichten, um insgesamt einen einigermaßen ausgeglichenen Eindruck zu vermitteln. Ich hoffe, das ist mir gelungen.

Außerhalb der USA fragen wir uns vielleicht, was noch passieren muss, bis sich bei Themen wie Waffenbesitz, Todesstrafe oder Klimawandel ein Umdenken einstellt. Immer dann, wenn wir die Vereinigten Staaten allerdings fast schon abschreiben wollen, kommen sie um die Ecke und überraschen uns. So wie im Juni 2015 durch zwei gesellschaft-

lich wichtige und juristisch untermauerten, innenpolitischen Weichenstellungen.

Erstere war ein weiterer gerichtlicher Sieg für Präsident Obama und seine gesetzliche Krankenversicherung. Der zweite Urteilsspruch des U.S. Supreme Court hat die gleichgeschlechtliche Ehe mit ungetrübtem Blick als verfassungskonform erkannt und damit legalisiert. An dem Brocken werden die konservativen Kreise vermutlich noch eine Weile zu schlucken haben.

Außenpolitisch war 2015 nicht minder geschichtsträchtig. Kuba, jahrzehntelang als ein Intimfeind direkt vor der amerikanischen Haustür betrachtet, wurde durch Präsident Obama sprichwörtlich und tatsächlich die Hand gereicht. Erste Geschäftsanbahnungen laufen bereits, Kreuzfahrtschiffe nehmen Kuba in ihre Reiserouten mit auf und Freunde klassischer Automobile freuen sich vermutlich schon darauf, ein paar Oldtimer aus den 40er und 50er Jahren in die USA verschiffen zu können.

Das Atomabkommen mit dem Iran kann für den bisherigen Intimfeind ein Ende politischer Eiszeit und wirtschaftlicher Isolation bedeuten. Zwei Entwicklungen, die vor wenigen Jahren unvorstellbar gewesen wären, sind in kürzester Zeit Realität geworden.

Daran denke ich auch bei der kritischen Auseinandersetzung mit so manchen Thema in dem einen oder anderen Kapitel des Buches.

Als Filmfreund finden sich am Ende der meisten Kapitel auch repräsentative Film- und Fernsehtipps, die ganz gut zum jeweiligen Thema passen. Es ist kein Zufall, dass die meisten Filmempfehlungen Western sind, dem vielleicht amerikanischsten Genre, das Hollywood hervorgebracht und Amerika mit geprägt hat.

Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre.

Teil I

Wildnis und Großstadtlichter

1. Landverteilung

Diejenigen unter Ihnen, die schon einmal mit dem Auto abseits der Großstädte durch die USA gefahren sind, erinnern sich vielleicht an stundenlange Fahrten durch oftmals menschenleere oder dünn besiedelte Landschaften.

Die Landfläche der heutigen USA beträgt $9.826.675 \text{ km}^2$ ¹ und deckt so ziemlich alle geographischen Formationen ab. Egal, ob Sie in die Berge oder ans Meer wollen, Gletscher oder Wüste bevorzugen, den Regenwald genauso wie die Savanne mögen, in den USA ist all das und noch vieles mehr möglich, ohne dabei Landesgrenzen überschreiten zu müssen.

Das Land, ob man die Entdeckung nun dem Wikinger Leif Eriksson um das Jahr 1000 oder Christoph Kolumbus im Jahr 1492, oder sonst jemand zuschreibt, sollte spätestens ab 1492 den Neuankömmlingen aus Übersee gehören, wobei mit 'gehören' bis Anfang des 18. Jahrhunderts erst einmal die europäischen Königshäuser gemeint waren. Dass es da auch noch Ureinwohner gegeben hat, die das Land womöglich seit der letzten Eiszeit vor zirka 13.000 Jahren besiedelten, spielte von Anfang an eine eher untergeordnete Rolle.

¹ Quelle: The World Factbook, abgerufen am 12. Januar 2015

Es gibt einen Begriff in den USA für die unberührte Weite des Landes; man nennt es 'Frontier', was sich nicht wörtlich mit Grenze übersetzen lässt. Es ist vielmehr das Gebiet jenseits des Bekannten, das Unbekannte, das Wilde, das es zu ergründen und erobern gilt.

Vielleicht war es diese 'Frontier', wodurch die Amerikaner ihren Enthusiasmus und zupackenden Aktionismus gelernt haben, ebenso wie optimistisch in die Zukunft zu blicken und das Vergangene ohne Reue hinter sich zu lassen. Ohne diese positiven Grundeinstellungen wäre es den Neuankömmlingen vermutlich nicht dauerhaft gelungen, die 'Frontier' immer weiter nach Westen zu verschieben.

Wenn man in den amerikanischen Geschichtsbüchern und Journalen nach der 'Frontier' sucht, findet man unterschiedliche Antworten, je nach dem, in welchem Jahr darüber geschrieben wurde. Im 17. Jahrhundert spielte sich das, was man Amerika nannte, mehr oder weniger entlang des atlantischen Küstenstreifens im Nordosten ab, was heute als Neu England bekannt ist. Im ersten Quartal des 18. Jahrhunderts folgten Fallensteller und Händler Indianern von den Stämmen der Delaware und Shawnee entlang des Ohio River².

In den folgenden Jahren wurde die grüne Grenze vor allem durch deutsche Einwanderer weiter in Richtung des heutigen Pennsylvania verschoben.

² Quelle: Frederick Jackson Turner: The Significance of the Frontier in American History (1893), abgerufen am 15. Juni 2015.

ben. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts waren es in Folge die Grenzen der Bundesstaaten von Nebraska und Kansas, die nun die 'Frontier' bildeten. Nach dem Bürgerkrieg schritt die Besiedlung dessen, was man noch als wildes Land bezeichnen konnte, mit hohem Tempo voran und bereits um 1880 konnte von einer 'Frontier' auf nordamerikanischen Boden nicht mehr die Rede sein.

Filmempfehlungen zum Thema:

- *Last of the Mohicans* mit *Daniel Day Lewis*
- *Mohawk* mit *Scott Brady*
- *Far Horzizon (Am fernen Horizont)* mit *Fred MacMurray*

2. Land für die Freien

Das Ende des Revolutionskrieges bzw. des Unabhängigkeitskrieges von 1775 bis 1783, zwischen den damaligen 13 amerikanischen Kolonien auf der einen und Großbritannien auf der anderen Seite markierte auch den Beginn einer umfangreichen Landverteilung an die eingewanderte Bevölkerung aus Europa, die fast 200 Jahre lang andauern sollte.

Die neu formierten Vereinigten Staaten reichten zwar von der Landfläche noch lange nicht bis zum Pazifik, die Verteilung des verfügbaren Raumes auf die Bürger aber begann, kaum dass der Pulverdampf der letzten Schlachten verzogen war.

Landverteilung war dabei anfangs eine günstige Entschädigung für die Treugedienten während des revolutionären Waffengangs, wie durch den Land Act of 1796. Später war es ein probates Mittel der Siedlungspolitik.

Zu den bekanntesten Beispielen zählen dabei der 'Indian Removal Act' von 1830, mit dem Präsident Andrew Jackson die fünf 'zivilisierten' Stämme der Chickasaw, Choctaw, Creek, Muscogee-Creek und Seminolen aus dem Südosten der USA vertreiben wollte und im 'Trail of Tears' seinen menschlichen Tiefpunkt erreichte, sowie der von Präsident Abraham Lincoln propagierte 'Homestead Act' von 1862, der wiederum den

Kriegsveteranen des Bürgerkrieges und den befreiten Sklaven eine Zukunft ermöglichen wollte. Auf beide gesetzliche Maßnahmen kommen wir noch konkreter zu sprechen.

Bei der Landnahme kam es nach dem amerikanischen Bürgerkrieg immer wieder zu Vorfällen von Landstreitigkeiten im Westen zwischen Siedlern, die sich auf Grund einer Landzuteilung Besitzer eines Landstriches wähnten und Nachfahren spanischer Eroberer, die sich teilweise auf wesentlich ältere Landzusagen berufen konnten, als Staaten wie Texas oder Kalifornien noch zur spanischen Krone gehörten.

Es gab damals Fälle, bei denen spanische Adlige vor Gericht zogen oder gleich bei einem Rancher vorstellig wurden, Landzusagen (Spanish Land Grants) aus dem 17. und 18. Jahrhundert aus der Tasche zogen und den erstaunten Rancher informierten, dass auf sein Land ein Sprössling des kolonialen, spanischen Landadels Anspruch erhebt.

In den meisten Fällen konnten sich die Landforderungen dann doch nicht durchsetzen, weil sich die angeblichen Papiere vom spanischen Königshof nicht selten als Fälschungen erweisen. So mancher Grande hatte aber auch berechtigten Anspruch auf das ihm zugesprochene Land und die Neuankömmlinge mussten von Dannen ziehen. So gibt es bis heute Großgrundbesitzer mit Ländereien in Kalifornien, die auf einer spanischen Landzusage basieren.

Land war dennoch (vorerst) genug für alle da, man sicherte, manche würden sagen besetzte, das eroberte Gebiet und schaffte in Sachen Eigentum Fakten. 'Die ersten hundert Jahre war es die Aufgabe der USA das Land in Besitz zu nehmen' so der Anwalt Sheldon Green³. Auf diesem Weg wurden in diesen ersten hundert Jahren seit Gründung der Vereinigten Staaten durch die Regierung über eine Milliarde Acre⁴, oder 400 Millionen Hektar Land, verschenkt, vergeben ('Grants') und verkauft.

Filmempfehlungen zum Thema:

- *Seminola mit Rock Hudson*
- *The President's Lady (Die Liebe meines Lebens) mit Charlton Heston*

³ Quelle: Taking back our land: A History of Railroad Grant Reform, George Draffan, 1998

⁴ Quelle: U.S. Bureau of Land Management

3. Züge auf dem Schachbrett

Wurden Ende des 18. Jahrhunderts noch primär Kriegsveteranen mit Landzusagen bedacht, waren es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem die Eisenbahnbauer, denen umfangreiche Landmassen zuteilwurden.

Um die Eisenbahngesellschaften zu motivieren, quer durch das Land Schienen und Telegraphenleitungen zu legen, insbesondere von Ost nach West bis hin zum Pazifik, ohne Aussicht oder Garantien auf wirtschaftlichen Erfolg, wurden den Gesellschaften umfangreiche Landzusagen gemacht.

Die Eisenbahngesellschaften sollten im Westen das Land zwischen 10 und 64 km (6 – 40 Meilen) links und rechts der Schienen bekommen. Die Regierung wollte so die Gesellschaften für den Eisenbahnbau vergüten und diese konnten das Land nutzen oder verkaufen. Zudem sollte dies eine Motivation für die Eisenbahnbauer darstellen, qualitativ hochwertige Schienenverbindungen herzustellen, anstatt nur ein paar Gleise in die Landschaft zu legen.

Da zu erwarten war, dass sich Besiedlung und wirtschaftliche Entwicklung am ehesten entlang der Schienen entwickeln würde, war das zunächst ein gut gemeinter Ansatz. In der Summe wurden so über eine Million

Acres alleine den Eisenbahngesellschaften zugesprochen (‘Grants’) und manche Gesellschaften, bzw. deren Nachfolgeorganisationen gehören bis heute zu den größten Grundstücksbesitzern in den USA.

Um aber nicht komplette Landstriche in die Hände der Eisenbahngesellschaften zu geben und um auch selbst ausgiebig von der Landerschließung zu profitieren, wurde für die Landaufteilung das sogenannte ‘Schachbrett’ (Checkerboard) Verfahren⁵ eingeführt.

Hierzu wurde das Land entlang der geplanten Schienenführung in Quadranten von jeweils 640 Acres aufgeteilt und nummeriert. Die Quadranten mit den geraden Zahlen gehörten weiterhin der Regierung, die Parzellen mit den ungeraden Zahlen bekamen die Eisenbahngesellschaften.

Die Regierung wollte ‘ihre’ Parzellen günstig an siedlungswillige Bürger und Einwanderer verkaufen. Die Parzellen waren aber derart groß, dass sich die Masse der überwiegend armen Bevölkerung sich das nicht leisten konnten, während die begüterten Amerikaner im Osten des Landes wenig Interesse an Landstrichen im Nirgendwo (‘in the middle of nowhere’) hatten.

In Relation zur allgemeinen Preisentwicklung von Landflächen für Ackerbau, Viehzucht oder Besiedlung sind staatseigene Checkerboard Parzellen, vor allem in dünn besiedelten Gebieten in Nevada, South Dako-

⁵ Quelle: Wikipedia, Checkerboarding (Land), abgerufen am 13. Januar 2015

ta oder Wyoming bis heute zu günstigen Preisen zu erwerben. Wer also sein eigenes Stück des amerikanischen Westens haben möchte, kann günstig in den Genuss von mehreren hundert Acres kommen.

Ein Grundstück mit 160 Acres ist teilweise auch heute noch für unter USD 200 pro Acre zu haben, sofern man akzeptiert, dass solche Grundstücke meist einige Meilen von der nächsten Zivilisation entfernt liegen und sich eine merkliche Wertsteigerung meist erst nach vielen Jahren realisieren lässt.

Das liegt auch daran, dass sich die Anzahl der Käufer und Verkäufer in überschaubaren Grenzen hält. Wer dann noch die Geduld hat, einige Jahre oder Jahrzehnte zu warten, kann sich über eine schöne, wenn auch nicht berauschende, Wertentwicklung freuen, da sich der Wert des Landes zumindest um die Inflationsrate kontinuierlich erhöht.

Die Eisenbahngesellschaften waren mit der wirtschaftlichen Nutzung ihrer zuge teilten Quadranten sehr erfolgreich, in mehrerer Hinsicht. Zum einen konnten sich die großen Eisenbahnbarone durch immer neue Landzusagen die Konkurrenz in der jeweiligen Region vom Leibe halten. Auch haben die Eisenbahngesellschaften die Besiedlung teilweise behindert, um den Preis des Landes weiter nach oben zu treiben.

Zum anderen lagen viele Quadranten in Gebieten mit bis heute nutzba ren und ertragreichen Waldflächen oder in Teilen angrenzend an Nationalparks. Die Regierung hat teilweise für sehr viel Geld Parzellen ange-

grenzt an Nationalparks zurückgekauft, oftmals in Gebieten, die ansonsten für den jeweiligen Besitzer von wenig ökonomischem Wert waren, wie der Glacier Park im Norden von Montana.

Filmempfehlungen zum Thema:

- *Union Pacific mit Joel McCrea*
- *Western Union (Überfall der Ogalalla) mit Randolph Scott*